

Das Menschenmögliche genügt

Die Grundsteinlegung für die Synagoge des Zemach Zedek (Rabbi Menachem Mendel, der dritte Lubawitscher Rebbe) löste große Freude aus. Die Chassidim stellten Tische und Bänke auf und versammelten sich zu Ehren des großen Ereignisses. Als der Zemach Zedek kam, fragte er seine Schüler: „Wollt ihr einen chassidischen Vortrag oder eine Geschichte hören?“ Die Chassidim entschieden sich für die Geschichte. Der Zemach Zedek begann:

„Reb Jaakow war ein Chassid des heiligen Ruschiner Rebbe (Rabbi Jisrael Friedman, der Urenkel des Maggid von Mesritsch). Er hatte von einem jüdischen Steuerbeamten, der ebenfalls Jaakow hieß, eine Gastwirtschaft gepachtet. Dieser Jaakow war ein ehrlicher, g-ttesfürchtiger Mann, der das Lokal seinerseits vom Poriz gepachtet hatte, dem Grundherrn, dem in der Umgebung alle Grundstücke gehörten. Der Wirt war sehr arm und hatte seine Pacht schon lange nicht mehr bezahlt. Der Beamte hatte viel Geduld; doch eines Tages drohte er, Jaakow vor die Tür zu setzen, wenn er nicht endlich zahle. Jaakow ging zu seinem Rebbe und bat ihn um Rat. Der Ruschiner Rebbe drängte den Steuerbeamten, mit dem armen Wirt und seinen hungrigen Kindern Mitleid zu haben und ihm die hohen Schulden zu erlassen. Der aufrechte und ehrliche Beamte war einverstanden. Er senkte sogar den künftigen Pachtzins, verlangte aber von Jaakow pünktliche Zahlung, da er ebenfalls Rechnungen begleichen musste. Leider ging erneut alles schief, und wieder drohte Jaakow die Kündigung. Er ging zum Rebbe, und der setzte sich beim Steuerbeamten für ihn ein. Und wieder verzichtete dieser auf den ausstehenden Pachtzins. Doch bald befand er sich in der gleichen Lage – er musste den Poriz aus eigener Tasche bezahlen. Er hatte getan, was er konnte. Nun beschloss er, Jaakow tatsächlich vor die Tür zu setzen. Zum dritten Mal spielte sich die vertraute Szene ab. Jaakow ging zum Rebbe, und dieser ließ den Steuerbeamten rufen. Doch diesmal gelang es ihm nicht, ihn umzustimmen. „Ich habe alles Menschenmögliche getan“, sagte der Beamte. „Ich habe ihm seine Schulden schon zweimal erlassen. Jetzt ist es genug. Es geht nicht um das Geld des Rebbe, sondern um meines!“ Der Wirt und seine Familie mussten ausziehen. Viele Jahre später, als Jaakow, der Steuerbeamte, starb und seine Seele zur Welt der Wahrheit aufstieg, kam der Moment der Abrechnung. Die Engel der Anklage erklärten, Jaakow sei schuldig, einen armen Juden und seine Familie aus ihrem Heim gejagt und sie ihres kargen Lebensunterhalts beraubt zu haben. „Was habe ich denn Schreckliches getan?“, entgegnete Jaakow. „Ich habe ihm enorme Schulden erlassen und sogar den Pachtzins mehrere Male gesenkt. Was hätte ich sonst tun können? Sollte ich mein ganzes Geld für ihn opfern? Außerdem habt ihr keine Ahnung von Geld. Ihr Engel versteht nicht, was es für uns Menschen bedeutet. Darum könnt ihr meinen Fall nicht beurteilen. Ich verlange ein Gericht, das sich aus Menschen zusammensetzt, die auf der Erde gelebt haben und mit solchen Fällen vertraut sind!“ Rasch wurde ein himmlisches Gericht zusammengestellt. Es bestand aus dem BaCh (Rabbi Joel Sirkis, dem großen polnischen Gelehrten; 1561–1640) und dem Beit Josef (Rabbi Josef Karo, dem Verfasser des Schulchan Aruch; 1488–1575). Nachdem sie beide Seiten angehört hatten, befanden auch sie Jaakow für schuldig. Der aber wehrte sich: „Ihr habt mich nur verurteilt, weil ihr schon so lange hier seid, dass ihr vergessen habt, was Geld ist. Ich verlange, dass mein Fall von Menschen beurteilt wird, die noch auf der Erde leben!“ Der Zemach Zedek machte eine Pause. „Was meint ihr?“, fragt er die Chassidim, die aufmerksam zuhörten. Niemand traute sich, den Mund aufzumachen. Dann verkündete der Rebbe: „Gerecht, gerecht, gerecht (nicht schuldig, nicht schuldig, nicht schuldig)“. Jetzt merkten die Anwesenden, dass der Zemach Zedek soeben Yaakow, den Steuerbeamten im Himmel, freigesprochen hatte.

Gut Schabbes

Nr.213 Paraschat Wajera 5768

Mr. Selstopfer

von Boruch Cohen

Wenn Sportjournalisten Awrahams Leben verfolgt hätten, dann hätten sie ihn bestimmt „Mr. Selstopfer“ genannt. Als junger Mann saß er wegen seines Glaubens zehn Jahre im Gefängnis. Später wurde er in einen Feuerofen geworfen, weil er sich öffentlich weigerte, dem heidnischen König zu huldigen. Dann unterstützte er sein Leben lang andere Menschen. Obwohl er reich genug war, um in einer bequemen Oase zu leben, entschied er sich für ein einfaches Zelt in der Wüste. Dort bekamen Bedürftige Nahrung, Schatten und spirituellen Rat. Doch erst als er Jizchak fesselte, wurde Awrahams Glaube in vollem Umfang offenbar. G-tt bat ihn sogar: „Bitte, bestehe diese Prüfung, andernfalls war alles umsonst, was du bisher getan hast.“ Manchmal ist ein Selstopfer nicht so selbstlos, wie es scheint. Es kann genauso berechnend sein wie eine geschäftliche Entscheidung. Einerlei, ob der Lohn ewige Seligkeit oder politische Propaganda ist, ein berühmter Tod kann besser aussehen als ein unbekanntes Leben. Der Lohn ist größer als der Verlust. Für Awraham war es jedoch schrecklich, seinen Sohn auf den Altar zu legen. Er wollte ja die Welt besser machen, und Jizchak sollte sein Werk fortsetzen. Awraham träumte davon, der Ahne eines heiligen Volkes zu werden, und das war ohne Jizchak nicht möglich. Awraham konnte also nur verlieren. Trotzdem war Awraham bereit, alles aufzugeben, wenn G-tt es von ihm verlangte. Aber das Äußere kann täuschen. Es gibt Krankheiten, Tragödien, Tod und vergeudete Talente. Und wir fragen uns: Wenn G-tt dafür verantwortlich ist, was könnte wohl der Grund dafür sein? Awrahams Gehorsam lehrt uns, dass wir gläubig vorwärts gehen und uns auf unsere Ziele und Träume konzentrieren müssen. Am Ende sehen wir dann, dass alles, was wir als Verlust empfanden, in Wahrheit unermesslicher Reichtum war.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson

Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Auf der Schwelle

Auf der Schwelle zum höchsten Guten liegen die hellsten Funken der G-ttlichkeit vor uns auf dem Boden; aber niemand bückt sich, um sie aufzuheben. Wo die größten Wunder geschehen, bemerkt sie niemand. Der Tisch ist für ein Fest gedeckt, aber wir alle schlafen. Wer wird uns aus unseren Träumen wecken?

Schabbatzeit für 16 Mar Cheschan/ 14.11.08

	A n f a n g	E n d e
Karlsruhe	1 6: 28	1 7:36
Pforzheim	1 6: 27	1 7:35
Heidelberg	1 6: 26	1 7:34
Mannheim	1 6: 27	1 7:35
Baden-Baden	1 6: 30	1 7:37
Emmendingen	1 6: 33	1 7: 40
Freiburg	1 6: 34	1 7: 40
Konstanz	1 6: 29	1 7:36
Lörrach	1 6: 36	1 7:42
Rottweil	1 6: 30	1 7:37